

**GOETHE ALS  
NATURFORSCHER  
IN BEZIEHUNG  
ZUR GEGENWART**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772841

Goethe als Naturforscher in Beziehung zur Gegenwart by Dr. Karl Heinrich Meding

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. KARL HEINRICH MEDING**

**GOETHE ALS  
NATURFORSCHER  
IN BEZIEHUNG  
ZUR GEGENWART**



STANFORD LIBRARIES

Goethe  
als Naturforscher

in Beziehung zur Gegenwart.

---

Von

Dr. Karl Heinrich Meding.

---

Dresden.

In Commission bei Adler und Dieke.

1861.

## Vorwort.

Durch die geistvollen Vorträge des Prof. D. Gettner im Winter d. J. „über den Dichter Goethe“ angeregt, suchte der Verfasser auch den Naturforscher Goethe noch specieller kennen zu lernen. Das Ergebniß dieser Bemühung ist in diesen wenigen Blättern niedergelegt, theils in einer Zusammenstellung der eigenen Aussprüche Goethe's und in einer sachgemäßen Ordnung seiner verschiedenen naturwissenschaftlichen Studien und Strebungen, theils in einer Vergleichung seiner Anschauungen mit der Theorie der Neuzeit.

Dieser Versuch ist daher seiner Bestimmung und seinem Wesen nach nur relatorisch, vergleichend, keineswegs in das Wissenschaftliche selbst eingehend, da dabei beabsichtigt ward, nicht dem Fachgelehrten, sondern nur dem gebildeten Laien die Bedeutung Goethe's als Forscher wieder in Erinnerung zu bringen, nachdem er, gleich Schiller, so vielfach als Dichter ausgebeutet worden ist.

Der Leser wolle dies freundlich berücksichtigen.

Dresden, im Juni 1861.

**Nur** der Dichter ist es, der den Namen Goethe unsterblich gemacht.

Was er als Kunst-Kenner und Beförderer, als Naturforscher und Beamter gewirkt, ist kaum gekannt, noch weniger erkannt worden.

Dem selbst die hinterlassenen Werke sind nicht vermögend, eine klare Vorstellung von der umfassenden Thätigkeit Goethe's zu geben, die er neben seinen literarischen Arbeiten und naturwissenschaftlichen Beschäftigungen als Beamter, Correspondent, Kritiker und Leiter des Theaters entwickeln mußte.

Die natürliche Verwandtschaft der Dichtkunst mit den übrigen schönen Künsten, namentlich der Malerei, führten ihn zu eifrigen Kunstbestrebungen, und diese wiederum zur Natur, zur Physik, besonders zur Farbenbeziehung zurück.

Obgleich nur die naturwissenschaftliche Thätigkeit Goethe's in diesem Aufsatze beleuchtet werden soll, so



dürfte es doch nicht unangemessen sein, vorher die Anerkennung seiner sittlichen Charactergröße auszusprechen.

Wie der äußere Mensch, seine persönliche Lebenswürdigkeit und seine anziehende Gestalt war, ist in Jedermanns Vorstellung.

Alein den inneren Menschen, den wahren Character verbarg der Nimbus seiner dichterischen Größe. Im Gegensatz seines Geistes blieb sein Gemüth fast ungeliebt, vielfach verunglimpft und nur von einer Minderzahl verstanden und gewürdigt.

Wem sollte nicht unter vielen seiner eigenen Mittheilungen sein erstes freundliches Gespräch mit Schiller im Jahr 1794 beim Herausgehen aus einer naturforschenden Gesellschaft besonders gefallen haben! Nachdem er Schiller'n die Metamorphose der Pflanzen symbolisch vor Augen zu stellen sich bemüht und dieser nach ernster Aufmerksamkeit in die Worte ausgebrochen war, „das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee“, G. aber innerlich ergrimmt, äußerlich gefaßt, erwidert hatte: „das kann mir sehr lieb sein, daß ich Ideen habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit Augen sehe“, — erzählt er doch diesen Meinungsstreit in der versöhnlichsten Weise (W. 27, S. 37). „Schiller, der viel mehr Lebensflugsucht und Lebensart

hatte als ich, erwiderte darauf als ein gebildeter Kantianer“ u. s. w. — „aber der Freundschaftsbund war geschlossen, aus dem mir ein neuer Frühling hervorging.“

Man sehe ferner, was Dünker (Schiller und Goethe, Stuttgart) über Goethe's, der höchsten Verehrung würdigen Character sagt.

Die Blätter für liter. Unterhaltungen von H. Warrgraff, Nr. 16, 1861 theilten folgendes Treffliche hierüber mit, was ich zur weiteren Verbreitung anzuführen mir erlaube:

„Die pariser Illustration brachte jüngst einen von A. Hebonin unterzeichneten und: „une episode de la vie de Goethe“ überschriebenen Aufsatz mit dem Anfange: „Das Genie Goethe's ist allgemein anerkannt, aber sein wirklicher Character, seine hohen moralischen Eigenschaften fangen jetzt erst an, nach ihrem wahren Werthe gewürdigt zu werden. Man habe selbst in Deutschland ihn bis vor Kurzem für einen herzlosen, egoistischen Menschen gehalten; aber ein solches Bild stimmt nicht zu der unumstößlichen Thatsache, daß G. von allen denen, welche ihn kannten, von Kindern, Frauen, Beamten, Professoren und Dichtern angebetet war. Aber freilich das Publikum bekümmerte sich nicht

um diese Gegenbeweise, und noch weniger suchte es, sie sich zu erklären; denn im Leben finden die seltsamsten Gerüchte und die undenkbarsten Fabeln, womit Unwissenheit und Bosheit gewisse Namen zu umhüllen suchen, zuletzt Glauben, in Folge jener bejaummernswerthen Neigung der Menschen, Alles, was sie über die Nebenmenschen erzählen hören, ohne Weiteres zu glauben und weiter zu verbreiten, ohne näher zu untersuchen, was daran auch wahr sei.

Dank dem Himmel, fährt H. fort, hätten einige wichtige Arbeiten, die deutschen von Biehoff und Schäfer und die englische von Lewes, jenes Lügengewebe zerstört. H. bemerkt zum Schlusse:

„Es scheint uns, daß Niemand diese Briefe (aus Lewes's Werke) ohne Bewegung wird lesen können. Sie enthüllen vor unsern Augen eine Natur von so vollendeter Zartheit, von einem so wahrhaften, rein menschlichen Mitgefühl für die Leiden des Nebenmenschen, von einer so bewunderungswürdigen Bereitwilligkeit, dem Unglück durch Opfer zu Hülfe zu kommen, wie sie Freunden selten und Fremden noch seltener gebracht werden, daß wir nicht anstehen, die dem großen Namen Goethe's so lange Zeit angelogenen Epitheta der Kälte und Herzlosigkeit als eine gotteslästerliche